

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 63 (1937)
Heft: 24

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

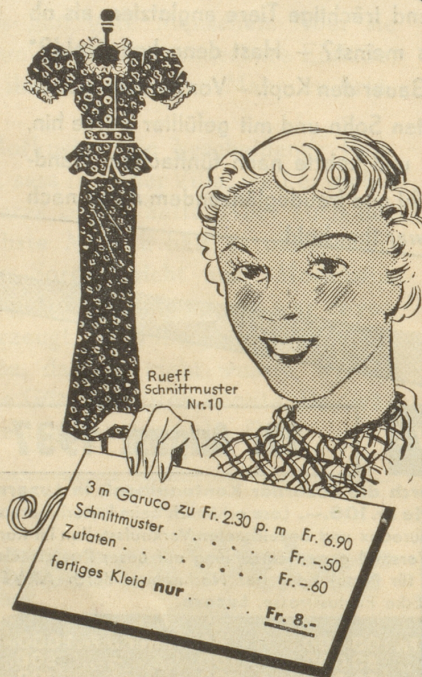
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manche Seifen sind voll Laugen,
Die für keinen Teint was taugen.
Sprödigkeit der Haut und Risse,
Macht verschwinden die *Crème Suisse!*

Tube Fr. 1.25 in allen einschlägigen Geschäften. Original-Tube
als Muster gegen Einsendung von 30 Rappen in Marken durch
Laboratorium L. Willen, Basel.

Abonnenten,

berücksichtigt die Inserenten
des „Nebelpalters“!



Einfach fabelhaft, für nur 8 Franken kann man sich aus Garuco das reizendste Kleidchen schneiden. Beim Kauf von 2½ m erhält man das praktische Rueff-Schnittmuster für 50 Rp. statt 1 Fr.

Garuco

lichtecht, kochecht, sanforisiert
(sanforized process)

Verlangen Sie das Rueff-Schnittmuster bei Ihrem Stofflieferanten, oder wenn nicht erhältlich, bei

Gaston Rueff, Zürich 1
Löwenstrasse 25.

DIE

Strahl

STUDENTEN über gewisse STUDENTINNEN

Ein paar weitere Zuschriften zu einem beinahe schrecklichen Thema.

Das muss man gewissen Studentinnen lassen:

Sie sorgen dafür, dass der Kontakt der Wissenschaft mit dem Leben nicht verloren geht. Die neuesten Kreationen in Hüten, die elegantesten Reitkostüme kann man in der Uni gerade so gut studieren, wie an der Bahnhofstrasse, obwohl man sich fragen könnte, was ein Reitkostüm unter Gelehrten sucht.

Offen gestanden habe ich mich nie an ein Exemplar dieser Gattung herangewagt. Dazu fehlt mir erstens das Geld und zweitens die nötige Bildung. Ich kann nämlich einen Buick nicht von einem Ford unterscheiden und ebenso wäre ich blamiert, wenn das Gespräch etwa auf das Privatleben der Greta Garbo oder den letzten Ländermatch käme.

Dagegen bin ich schon mit dem zweiten Typus, dem seriös-wissenschaftlichen, in Berührung getreten; natürlich im Seminar, wohin sich Typ Eins ja kaum verirrt. Um so mehr trifft man dort die andern Studentinnen an, die meist mit einer wahren Putzfrauenarbeitswut büffeln. Wie Quallen können sie sich auf ein Buch niederlassen und es aussaugen, bis auch der letzte Buchstaben in ihren geistigen Labmagen hinübergerutscht ist. Mag draussen die schönste Maiensonne glänzen und neben ihnen die heftigste Frönlterdebatte toben, nichts kann sie aus ihrem hypnotischen Zustand wecken.

Der dritte Typus kommt zu zweien und dreien hereinspaziert, um ein Plauderstündchen abzuhalten. Für sie ist nämlich das Seminar nicht nur Arbeits-, sondern auch Speise-, Wohn- und Empfangsraum. Bald dringen also von der Zimmerecke Bruchstücke einer Verlobungsgeschichte, Gellüster und Kichern zu mir her. Der Leser wird verstehen, dass eine labile Natur wie ich, sich bei solcher Begleitmusik nicht mehr mit mittelalterlichem Genossenschaftsrecht herumschlagen kann, besonders da

schüchternes Räuspern nur unwilliges Aufblicken und momentanes Dämpfen der Stimmen zur Folge hat. Fluchtartig verlasse ich das Lokal; mag das Genossenschaftsrecht warten, bis ihm wieder eine günstige Stunde schlägt.

Indes, aus solchen Erlebnissen begann sich doch allmählich ein gewisses Interesse an diesen Störenfriedern herauszubilden. Ich beschloss, einen Einblick zu gewinnen in jene andere, menschliche Seite, die bei diesen Lernautomaten und Weisheitsbehältern nach jenen Flüstergesprächen zu schliessen doch auch besteht. Ich tat also, was man in solchen Fällen zu tun pflegt, und was ja nach dem Klagebrief jener Studentin von jedem anständigen Studenten erwartet wird; ich lud eine zu einem Ball ein. Ich kann nicht behaupten, dass dieser Abend zu meinen schönsten Erinnerungen gehört. Natürlich habe ich die Unterhaltung nicht gleich mit einem tiefen psychologischen Tauchsprung eröffnet, sondern wollte ganz harmlos mit dem üblichen Wettergespräch beginnen. Meine Kommilitonin hatte aber andere Intentionen. Sie steuerte sofort auf eine Repetition des mittelalterlichen Genossenschaftsrecht los. Nachdem ich höflichkeitshalber ein wenig mitgemacht hatte, ging sie zur Urschweizer Befreiungstradition über und versuchte schliesslich noch mich über die Politik Karls V. abzufragen. Ich sage «versuchte», denn von einem gewissen Zeitpunkt ab rettete ich mich in Einsilbigkeit. Je weniger ich reagierte, um so mehr fing meine Studentin an, ihre Wissensschätze auszubreiten, um dem anscheinend bedenklich schwachen Kollegen einmal zu zeigen, was für ein geistiges Gewicht eine fleissige Frau zu stemmen vermag. — Am nächsten Morgen erholte ich mich dann wieder in einem schlichtmenschlichen Gespräch mit meiner Philisterin über die Mückenplage und ihre Bekämpfung. Seither gehöre ich auch zu den herzlosen Typen, die von Studentinnen verlangen, dass sie sich keine Spezialrechte anmassen. Logisch.

Ein längst Ausstudierter (offensichtlich strategisch begabt) schickt folgendes Rezept:

Adam-SENF
ist besser

**Fon-Fon heisst der feine Saft,
der Hochgenuss und Würze schafft!**

Fon-Fon ist eine fix-fertige Salatsauce die schon alles enthält: Essig, Oel, Gewürze Salz, alles! Und fein ist sie!

VON Herze

Hochzuverehrendes Bibi!

Versuchen Sie vielleicht einmal, Ihr allzubewusstes Wissen davon, dass Sie jung und nett sind (und demzufolge nach Ihrer eigenen Ueberzeugung sicher auch anbetungswürdig), etwas zu unterdrücken, und bemühen Sie sich, selbst kameradschaftlich zu sein: Sie werden sehen, das Mittel wirkt Wunder! Die Einladungen werden sicher nur so gehagelt kommen, und die Einladenden werden dabei nicht einmal das peinliche Gefühl haben, sich mit ihrer Einladung einer unangenehmen Anstandspflicht mit mehr oder weniger Erfolg entledigt zu haben. Die von Ihnen konstatierte seltsame Scheu Ihrer Kollegen wird verschwinden, und Sie werden sicher den einen oder andern Studenten kennen lernen, der sogar noch andere Werte besitzt, als bloss die Eigenschaft, gut zu tanzen. Dr. H. S.

Ein speziell Empörter möchte folgendes fett gedruckt haben:

Werte Kommilitonin,

Nachdem ich mich von meiner Empörung erholt habe, will ich Ihnen nun antworten.

Zum ersten scheinen Sie sich eine ganz falsche Vorstellung von einer Uni zu machen; sie ist in erster Linie eine Arbeitsstätte, also für galante Abenteuer ein denkbar ungünstiger Platz. Wenn Sie also Ihren Mantel im dritten Stock vergessen haben, so tun Sie am besten, als wären Sie bereit, ihn selbst zu holen, dann — vielleicht —, wenn Ihnen das Glück besonders hold ist und wenn Sie eine sympathische Art haben, mit Ihren Kommilitonen umzugehen, dann besteht die Möglichkeit durchaus, dass Ihnen ein Jüngling den Mantel herunterholt. Schön brauchen Sie, wie gesagt, nicht zu sein, denn wenn Sie nicht gerade hässlich sind, so fallen Sie sicher unter Ihren Kommilitoninnen auf, «es litt viel meh am ordeli tue».

Aber gerade in diesem Punkte scheint es mit Ihnen zu happern. Wissen Sie, es braucht schon eine gehörige Dosis Frechheit, um einen verliebten Mitstudenten zum Schmöckerschleppen abzu-

richten, dass man ihm dann aber «aus seiner unermesslichen Güte» gestattet, einem an einen Ball zu schleppen und dort für einen sein ganzes Monatsgeld zu verbubeln, das ist dann schon der Gipfel. Dem Bedauernswürdigen wäre schliesslich alles noch gleich gewesen, wenn er nur zu seinem unschuldigen Küsschen gekommen wäre, dass Sie ihm aber auch das noch nahmen... Offenbar kamen Sie sich furchtbar heldenhaft vor in Ihrer Rolle; aber ich kann Ihnen schon sagen, das ist Missbrauch an Unzurechnungsfähigen; dafür kommen Sie in Basel nach § 92 des Strafgesetzbuches nicht unter drei Monaten Gefängnis weg.

Sehen Sie, solche Vorfälle verärgern uns eben und wir neigen dann sehr leicht zu ungalantem Wesen, was sich natürlich bei unseren Zürcher-Kollegen am ausgeprägtesten zeigt.

Zum Parfum muss ich bemerken, dass hier die Studentinnen fürchterlich rücksichtslos sind. Ist eine Studentin nett (das soll nämlich schon vorgekommen sein), so erschwert sie mir der Vorlesung zu folgen, ist sie aber parfümiert, so schwindet jede Konzentration, weil ich regelmässig Kopfweg davon kriege.

Es gibt leider sehr wenige Studentinnen, die nicht irgendwo einen Knacks haben. Zur Beruhigung der übrigen Gemüter muss ich zwar sagen, dass mein optimistischer Röntgenblick gerade in der letzten Zeit eine Zunahme der «Ver-nünftigen» konstatieren konnte.

An Ihnen wäre es nun, werte Kommilitonin, diesen Durchschnitt zu heben, dann wird es Ihnen — sogar in Zürich — besser gehen. Sehen Sie, wenn Sie die grosse Dame spielen wollen, dann wählen Sie sich unter keinen Umständen die Uni zum Betätigungsfeld aus; hier können Sie wirklich nur mit dem «ordeli tue» etwas erreichen.

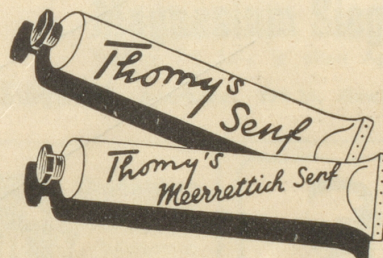
Ihr Kommilitone

Hansueli.

Da in dieser Debatte gerechterweise (nicht traditioneller) eine Studentin das letzte Wort haben muss, so erkläre ich die Debatte noch nicht für geschlossen. Beau.



Zu jedem Essen, wo's auch sei,
Thomy's Senf sei stets dabei.



Blau Tube:
würzig feiner Thomy's Senf
Rote Tube:
rassig, stark - Thomy's Meerrettich Senf



Reklame ist Energie, verwende sie!

T R I N K T N A R O K R E I N **N A R O K** **K A F F E E**

So wie die Gläub'gen den Koran verehren,
So wird der Kaffee-Freund auf NAROK schwören,
Dreh' NAROK um, und Dir wird offenbar,
Dass dies ein Wortspiel von Bedeutung war.



«Schau doch nicht um — es läuft mir schon wieder ein ganzer Zug nach!»

Prager Presse